

der so verstandenen und geistig vorweggenommenen Zukunft soll der Christ der verströmenden Gegenwart seines irdischen Lebens fortlaufend begegnen in Nüchternheit, Freiheit und Verantwortung. Eine fruchtbare Lesung der dogmatisch gehaltenen, aber durchaus verständlich geschriebenen Arbeit setzt neben der christlichen Grundhaltung im Leser die Neigung voraus, sich über Lebensfragen in theologischer Form Rechenschaft zu geben.

P. Bolkovac S. J.

DAS MENSCHENBILD DER MODERNEN MEDIZIN. Von Dr. med. Franz Büchner. (38 S.) Freiburg 1946, Verlag Herder. M. 1.20

In der Vortragsreihe der Freiburger Universität „Das Bild des Menschen“ sprach der Nachfolger von Ludwig Aschoff als Professor und Direktor des Pathologischen Instituts in Freiburg über das Menschenbild der modernen Medizin. Der Verfasser beschreibt als Arzt im ersten Teil einige wesentliche Erscheinungen am Menschenleib: Stoffwechsel, die beharrende Gestalt, Einfluß des Erbgefüges, Austausch mit der materiellen Umwelt, die Geistseele als Schicksalsmacht des menschlichen Organismus. Der zweite Abschnitt versucht durch eine Auseinandersetzung mit Aristoteles, Descartes, Driesch, Conrad-Martius das philosophische Wesen der Leiblichkeit zu klären. Gegen die Dämonie des Erbgefüges, die Allmacht des Milieus und die „Menschenmaschine“ von Lamettrie stellt Büchner den Organismus als Gestalt, aufgebaut und geleitet durch eine Vitalentelechie, die aus der Umarmung den lebendigen Organismus schafft. Im dritten und letzten Teil erfolgt die Auswertung der Erkenntnisse, die ein Fachmann durch naturwissenschaftliche Beschreibung und philosophische Durchdringung vom Lebendigen gewann, für die allgemeine Anthropologie. Die verschiedenen Seinsstufen stehen unter dem Gesetz der Analogie, zwischen ihnen herrscht also Verwandtschaft oder Ähnlichkeit. Ein Vergleich wird trotz der Unterschiede und Gegensätze auch gemeinsame Züge herausstellen. Darum hat der Mediziner, das gilt ebenso für den Studenten wie für den praktischen Arzt, schon durch seinen Beruf einen Zugang zu Grundbegriffen der menschlichen Existenz, die auch für das geistige Ringen der Gegenwart wichtig sind: Ordnung, Heimat, Tradition, Geschichtlichkeit, Bindung

und Freiheit, Primat des Geistes. Im Aufweis dieser Brücke, die von den Erfahrungen und Studien eines Standes zu einem weitergreifenden Verständnis des ganzen Menschen führt, liegt nicht zuletzt der Vorzug und das Vorbildliche dieser kleinen und wertvollen Schrift.

P. Bolkovac S. J.

DER WEG INS VERHÄNGNIS. Reichstagswahlresultate 1919 bis 1933, besonders aus Bayern. Von Meinrad Hagmann. Gr. 8° (31* u. 38 S. nebst Kartenwerk.) München 1946, Michael Beckstein. Kart. M 5.50.

Im Wirbel der Ereignisse und im Streit der Meinungen ist es notwendig, sich den Blick für die Tatsachen nicht trüben zu lassen. Daher ist es ein höchst verdienstliches, dankenswertes Werk, wenn der Münchener Statistiker in einer sehr sorgfältigen Untersuchung an Hand der Ergebnisse bei den Reichstagswahlen klar aufzeigt, wie der Weg des deutschen Volkes vom Ende des ersten Weltkrieges bis zur „Machtergreifung“ des Nationalsozialismus im einzelnen verlaufen ist. Gerade bei der heutigen Vergeßlichkeit ist eine solche Zusammenstellung, der nicht widersprochen werden kann, durchaus willkommen. Mit Recht beendet der Verfasser seine Arbeit mit der Reichstagswahl vom 5. März 1933, deren Freiheit zwar auch durch allerlei Machenschaften der damals schon herrschenden Partei beeinträchtigt war; denn für die zwölf Jahre von 1933 bis 1945 gibt es keine Möglichkeit mehr, Haltung und Gesinnung der Bevölkerung statistisch zu erfassen, da die Wahlen jede Bedeutung als Ausdruck der Volksmeinung verloren hatten und bloßes Theater waren.

Es steht statistisch fest, daß bei allen freien Wahlen die Mehrheit des deutschen Volkes Hitler die Gefolgschaft versagt hat. Es muß allerdings hinzugefügt werden — was die Statistik allein nicht enthüllt —, daß diese Mehrheit in zunehmendem Maße politisch arbeitsunfähig wurde, weil einerseits die Konservativen besonders seit 1931 zu Hitler hielten, andererseits die Kommunisten sich in einer Opposition der bloßen Verneinung gefielen und dadurch sehr wesentlich das Werk der Nationalsozialisten förderten. Aus den Darlegungen geht aber auch hervor, welche ungeheure Verantwortung für das Schicksal des deutschen Volkes der Reichspräsident Hindenburg auf sich lud, als er Hitler zum Reichskanzler ernannte und ihm damit die staatliche Macht auslieferte. Freilich wird man ihm zugute halten müssen, daß er die ganze Tragweite seiner Entscheidung nicht erkannt hat.

Der erklärende Text, mit dem der Verfasser die Sprache der Zahlen begleitet, zeichnet sich durch ruhige Sachlichkeit, freimütige Offenheit und politische Einsicht aus. Seine Äußerungen sind zugleich lehrreiche Winke für die Zukunft. Überschaubar man die Spanne deutscher Geschichte, die er darstellt, mit ihren Schwierigkeiten, Verwicklungen und Verblendungen, dann wird man geneigt sein, ihm zuzustimmen, wenn er diese unglückselige Entwicklung als Weg ins Verhängnis bezeichnet.

M. Pribilla S.J.

URBANITÄT. Über die Wiederkehr einer Stadt. Von Carl Oskar Jatho. 8° (120 S.) Düsseldorf 1946, L. Schwann. M. 3 20

Vier Menschen, die der Krieg aus dem in Schutt und Asche gesunkenen „heiligen Köln“ in ländliche Einsamkeit verschlagen hat, finden sich mit einem „Fremden“ zusammen zu einem Dialog über die Fragen der Zukunft ihrer heißgeliebten Vaterstadt (einem Dialog, der allerdings bei der fast völligen Einmütigkeit ihrer Ansichten mehr als ein auf fünf Personen verteilter Monolog wirkt). Von hoher geistiger Kultur wie die Sprache, deren sich die Redenden bedienen, sind auch die Pläne, die sie aus einer ungemein feinfühlig und liebebeschwingten Versenkung in die städtebauliche Vergangenheit der altherwürdigen rheinischen Metropole in die Zukunft hinein entwerfen. So steigt — im Gespräch! — aus den Ruinen ihrer Stadt eine solch berückend „selige Schau des Friedens“ empor, daß man sich mehr als einmal die schmerzlich empfundene Frage stellt: Hat diese herrliche Vision jemals Aussicht, Wirklichkeit zu werden? Der „steinige Boden der Praxis“ ist, wie ganz am Schluß festgestellt wird, „mit Vorbedacht“ vermieden. Und doch ist eben dies der Boden, auf dem sich aller Voraussicht nach der Neuaufbau in harten Jahren der Arbeit vollziehen wird. Wenn wir trotzdem das schmale Bändchen in die Hände vieler wünschen, die sich mit den Plänen zur Neugestaltung unserer zerstörten Städte zu befassen haben, so deswegen, weil hier beispielhaft sichtbar gemacht wird, welche einzigartige Chance ihnen heute gegeben ist, die Sünden einer früheren Anarchitektur, wie sie einer der Gesprächspartner treffend nennt, durch ein Bauen in neuem Geist wieder gutzumachen, und welche hohe Gesinnung — Urbanität im wahrsten Sinne des Wortes — alle beseelen

müßte, die diese einmalige Aufgabe zu lösen haben.

A. Koch S.J.

UM BAYERNS KULTURBAUTEN. Zerstörung und Wiederaufbau. (Geistiges München 2. Heft.) Von Prof. Dr. Georg Lill. 8° (33 S.) München 1946, Drei Fichten Verlag.

Es ist eine erschütternde Bilanz, die der Verfasser, als langjähriger Direktor des Landesamtes für Denkmalspflege in Bayern mit der Heimat und ihren Kulturschätzen vertraut wie wenig andere, im ersten Teil seiner Broschüre zieht. Angefangen von Würzburg und Nürnberg, jenen beiden Städten, denen „das Herz aus der Brust gerissen wurde, sodaß sie mit verstümmelten Gliedern tot und erstarrt daliegen“, über München, Augsburg, Bayreuth, Aschaffenburg, Rothenburg o. d. T., Donauwörth, Neumarkt (Oberpfalz), Ingolstadt wandert der rückschauende Blick bis zu den leichter oder nur leicht verwundeten Städten, wie Regensburg, Bamberg, Passau, Amberg, immer neu die Verwüstung enthüllend, die unersetzliche Werte der abendländischen Kultur in einem Krieg ohne Erbarmen verschlang, aber auch die ungeheure Schuld derjenigen aufdeckend, die das Wort von der Höhe deutscher Kultur ehemals immerfort im Munde führten und dabei eben diese Kultur ihres Volkes so schnöde und verantwortungslos ins Verderben gerissen haben. Aus dem Trümmerfeld der geschilderten Zerstörung erhebt sich das schwere Problem der Rettung und Wiederherstellung, das den zweiten Teil der Ausführungen beherrscht. Die Hauptfragen, die das Was und Wie des Aufbaus betreffen, werden klargestellt und nüchtern beantwortet, „mit kühlem Kopf, aber umso heißerem Herzen“, wie es der Verfasser von jedem verlangt, der sich am großen Werk beteiligt (vgl. auch seinen Beitrag im 1. Heft dieses Jahrgangs unserer Zeitschrift). Besondere Beachtung verdient sein Hinweis — auch wenn er nicht ohne Widerspruch bleiben und sich gegen große Widerstände durchzusetzen haben wird —, daß gerade den ausgesprochenen Kulturbauten neben der unumgänglich notwendigen Beschaffung von Nutzraum eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zukommt, da vor allem sie unserm Volk die Seele seiner Kraft und schöpferischen Begabung zu bewahren und es weiterhin zu seiner kulturpolitischen Sendung im mitteleuropäischen Raum fähig zu erhalten berufen sind. A. Koch S.J.